

Homilie zu Dtn 5,12-15 und Mk 3,1-6
9. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
2.6.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

jedes von uns kennt die Zehn Gebote und nach Maßen wüßten wir sogar zu sagen, was das erste, zweite, dritte, vierte Gebot ist. Jedes meint, es wisse auch, was die Gebote bedeuten. Das erinnert mich an Romano Guardini, der einmal ein Buch geschrieben hat vom "Geheimnis des Wortes". Darin zeigt er, wie ein Gedicht in verschiedenen Ebenen Aussage trägt. Und nur wer sich bemüht, sehr fein zu horchen, wird über die erste - ich nenne sie die oberflächliche - Auslegung hineindringen in die Aussage, die aus der tiefsten Mitte kommt, der Mitte des Wortes: vom Geheimnis des Wortes. Heute ist uns in der Lesung das sogenannte d r i t t e G e b o t vorgetragen worden aus dem Dekalog, den Zehn Geboten, und wir wollen versuchen, uns bereit machen hinzuhorchen, uns bereit machen - Gott geb's mit Freude - Neues zu hören, unbeschadet der Auslegungen, die wir kennen.

Da heißt es: "Wahre den Tag der Feier." Feiern ist šabbāt. šabbāt bezeichnet zunächst nicht den siebten Tag der Woche. šabbāt, feiern, meint schlichtweg "nicht arbeiten", die Arbeit unterbrechen, das Unternehmen, mit dem man gerade befaßt ist, stehen und liegen lassen, Pause machen, "feiern von der Arbeit" mit dem bekannten geringschätzigen Unterton. Es heißt noch nicht ohne weiteres "ein Fest feiern", nur grad "nicht arbeiten". Sei's gehört, vernommen, angenommen.

"Wahre den Tag der Feier." Also müssen wir fragen: Was für ein Feiern ist denn gemeint? Nun gehen wir ins Horchen. All was die Heilige Schrift Alten Testaments darüber zu sagen hat, möchte ich einmal versuchen, kurz anzudeuten. Da ist also ein Betrieb und der läuft und ich bin in den Betrieb eingespannt, habe den Betrieb zu betreiben, das Geschäft zu betreiben, die Arbeit zu tun, das Unternehmen ins Ziel zu führen. Ich bin von morgens bis abends und, wenn es sein soll, die Nacht noch voll beschäftigt. Man muß das erinnern, daß es das gibt, auch, wie sehr damit Sorge verbunden ist. Nicht zum Spaß machen wir das, es ist eine Sorge im Hintergrund, und es geht um Gewinn und Lohn im Ziel, um Güter, etwas zum Essen, zum Trinken, zum Wohnen, zum Kleiden. Wer wollte etwas dagegen haben? Wer essen will, wer trinken will, wer Kleidung haben will, wer wohnen will, der muß etwas tun, etwas arbeiten, unternehmen. Die Stichworte mögen genügen, uns einzufangen: Ja, das kennen wir.

Nun ein Schatten über dem Ganzen: Dies Ganze ist immer in der Gefahr, zum Schuftten, zum Rackern, zum Plagen zu werden. Eine reine Plackerei, schimpfe ich im Blick auf mein Unternehmen, meine Arbeit. Man ist ja kein Mensch mehr, nur noch eine Maschine, eine Arbeitsmaschine. Das Stichwort mag genügen, es mag

uns einfangen: Ja, das kennen wir. Frei, so richtig frei sind wir nicht: Es ist da diese maledaite Abhängigkeit von der Not, etwas haben zu müssen, etwas bekommen zu müssen zum Essen, zum Trinken, zum Kleiden, zum Wohnen.

Jetzt heißt es: Ihr da, wir, Israel! Und nun tönt es durch die Geschichte hindurch: Von Ägypten an - ihr, von Ägypten an - wir! Wir dürfen nicht die damals beiseite lassen und nur auf uns heute schauen, nicht so. Wir haben eine Identität, wir sind Israel, wir kommen aus Ägypten und - im Zusammenhang mit dem dritten Gebot - wir kommen aus dem Schuften, dem Rackern, der Plage. Wir kommen aus der Sklaverei.

Und dann ist etwas passiert, da trat einer auf den Plan: Gott. Aber nun dürfen wir beim Wort "Gott" nicht in die Langeweile abrutschen; wenn man nichts damit anfangen kann, ist das langweilig. Gott ist eine Größe mit Anspruch an uns inmitten unserer Sklaverei. Und er ist einer, der, wenn er auftritt, uns herausruft, beruft, einberuft. Wir sind Einberufene, Gerufene, Berufene. Auch dieses Wort dürfen wir nicht verfeierlichen zu auserwählten Berufenen, und die andern sind massa damnata, verfluchte Masse. Nein. Wir, als wie eine Person genommen, sind aus der Sklaverei, aus der Schufterei Herausgerufene, Einberufene, Gerufene, Berufene. Und jetzt sitzt es auf uns. Sind wir also verwaschen und wissen das nicht mehr, dann in Gottes Namen, in Gottes Namen! ist es an der Zeit, daß wir unsere Gesichter wieder bekommen, unsere Identität wieder finden: Wir sind Einberufene, Berufene, gerufen von Gott, unserem Gott, dem Gott Israels. Das ist der, der aus der allgemeinen Menge, der Masse, uns herausholt in eine Gemeinschaft. Sei's doch gewürdigt: Wir hungern doch nach Gemeinschaft. Wir leiden unter der Schinderei, wo jeder vor sich hin schuftet. Also zur Gemeinschaft, - Solidargemeinschaft sagt man gern heute - Hereingerufene sind wir, Eins sind wir und vor Ihn gestellt.

Nun versuchen wir einmal, vor Ihm zu stehen: Gestellte, und wir haben uns stellen lassen. Das ist ein Vorgang. Dann stellt er uns sozusagen in die Klarheit, in die Wahrheit, in den Senkel. Er macht uns klar: Geh du aus dem raus, aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, deinem Betrieb, deinem Geschäft, deinem Unternehmen, der Schufterei, der Sklaverei, raus! Wir können abschwächen, wir können das, haben aber am Ende dann nichts verstanden. Wir können's aber auch einmal auf uns sitzen lassen: raus aus all dem - in meine Gefolgschaft! Denn das gehört zur Berufung, zur Einberufung: Man wird einberufen, gestellt denn dann und in die Gefolgschaft gerufen; die andere Seite davon heißt ja "gesandt". Doch wieder Arbeit? Ja: gesandt in die Arbeit, gesandt in den Betrieb, gesandt ins Unternehmen, hinein in das Land, wie ich's dich sehen lasse.

Versuchen wir, mit großer Bereitschaft uns dem einmal zu stellen, dann kommt heraus, daß wir im Augenblick der Berufung, unserer Berufung, eigentlich schwer Getroffene sind. Das haut uns ein

bißchen arg in die Kerbe, das ist ein bißchen viel verlangt! Heraus aus der Sklaverei wäre schön, aber in einen neuen Dienst, und das radikal und ganz? Haben wir das gewollt? Wer sich's gefallen läßt, von dem sagt die Schrift, der habe nun entweder "seinen Herrn gefunden" oder schöner noch: der habe "s e i n e R u h e g e f u n d e n". Das Gegenwort wäre die Hetze. Er hat seine Ruhe gefunden, seine Freiheit; es wird zu erklären sein, was das meint. Ruhe meint nicht Schlafen und Pennen und Friedhofsruhe, das ist nicht Ruhe. Ruhe ist dies, wenn jemand sagen kann: "Jetzt habe ich meine Ruhe gefunden", oder wenn man von jemandem sagt, er habe die Ruhe weg: Er ist ganz ruhig, er behielt die Ruhe, er blieb ganz ruhig. Das ist höchste Wachheit. Lernen wir's: "Ruhem" in der Bibel ist höchste Wachheit!

- Da weiß einer, woher er stammt, radikal, von Grund auf und ganz: von seinem Herrn, Gott.
- Da weiß einer, wer er ist: Gottes Knecht, Gottes Magd, Gottes Kind - das Wort neu hören! -
- und er weiß, wohin er gehört: in das von diesem Gottherrn ihm zugewiesene Lehen, ins anvertraute Lehen.

"Lehen" ist ein deutsches Wort, Land und Leute sind der Sachgehalt des Lehens. Du gehörst ins Land, du gehörst in den Betrieb, ins Unternehmen, du gehörst in die Wissenschafts-, Technik-, Industrie-, Wirtschaftswelt, in die Politik gehörst du. Keinen Abstrich machen, das ist gemeint! Aber es gilt von Ihm her, das haben wir auch verstanden. Also: Wissen wer man ist, woher man stammt, wohin man gehört,

- und was man soll: das Lehen richten.

"Richten" ist ein schönes Wort, wir haben es ab und zu einmal besprochen: den Saal richten, die Sachen richten, die Möbel richten, die Kinder richten in die Schule, die Kleider richten, das Essen richten und die "Gerichte" auf den Tisch bringen: Das ist das Gericht. Wir sollen das Gericht Gottes - das Reich Gottes - auf Erden in Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik ver-richten. Wer das klar hat, der hat die Ruhe gefunden, ist zur Ruhe gekommen.

Nach der ersten Alles-Stehen-und-Liegenlassen - Geh du aus deinem Betrieb heraus, feiere von diesem Betrieb, von dieser Arbeit, der Schufterei! - heißt es jetzt also: Der Tag der Feier, eben dieser Tag der Berufung, ist gefüllt, gefüllt mit Sendung, mit Auftrag, mit Anvertraut-Bekommen. Und das, was wir anvertraut bekommen, sind Land und Leute. Genauer gesagt: Nach des Gottes Maß sind uns die Menschen anvertraut, und um der Menschen willen ist es das Land und alles, was das Land erbringt, nämlich die Frucht unserer Arbeit, die Güter, Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, Trank zum Trinken. Wir sollen also das alles tun: Güter produzieren, das Sozialprodukt steigern, um so in die Lage zu kommen, Gutes zu tun, den Tisch zu decken, Wohnung zu bereiten, Heimat zu bereiten, Gemeinschaft zu gewähren. Das ist der Auftrag, das ist der Dienst, das ist die neue Arbeit, die

Sinnngabe für die neue Arbeit. Solches Arbeiten um solchen Zieles willen ist nicht mehr einfach Schufterei, Malochen, oder wie immer die Schimpfwörter für diese Arbeit heißen mochten.

"Wahre den Tag der Feier" heißt also: Vergiß den Tag deiner Berufung nicht und die Umstände nicht. Du warst herausgeholt aus der Sklaverei, einberufen und gestellt, gewürdigt, Knecht und Magd, Kind des Herrn, des Gottherrn zu werden. Er hat dich gewürdigt, dich einzusetzen zu solchem Dienst, sein Werk unter den Menschen auf Erden zu vollbringen: Gemeinschaft bereiten, Heimat bereiten, den Tisch decken - Steigerung des Sozialprodukts - nicht zum Konsum, sondern um in der Lage zu sein, zu essen zu geben, zu trinken zu geben, Gewand zu reichen und Wohnung zu gewähren.

Man muß es eine Weile durchfühlen, bis man merkt, daß einen das ergreifen könnte. Das könnte einen ja greifen, ganz - es könnte. Jetzt merken wir: Das ist die kritische Stelle. Es ist nicht in der Natur gelegen, daß wir dem gehorsam sind. Es braucht unser Ja dazu, unseres, nicht deins und meins und deins - unser. Und wieder sind wir gefordert als Gemeinschaft, die im Grund eine Person ist: Israel, wir. Wir sollen solche sein, die untereinander darin einig sind, daß wir dies sind und sollen und wollen. Gedenke des Tags der Feier, komme zur Ruhe, finde deine Identität!

Dann heißt es weiter: "Wahre den Tag der Feier, ihn zu heiligen." Üblicherweise stellt man sich darunter im wesentlichen den Gottesdienst vor. "Zu heiligen" heißt aber nichts anderes als diesen Tag der Berufung maßgeblich werden lassen in den Tagen der Arbeit. Wenn der Tag der Berufung maßgeblich werden darf für allen Einsatz im Betrieb, im Geschäft, im Unternehmen, in Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik - das sind die Felder -, dann ist dieser Tag der heiligende Tag, denn das ist gemeint: der heiligende Tag. Er heiligt all unser Arbeiten, all unser Unternehmen, unsern Betrieb. Und dann ist er nicht mehr in der Gefahr, zu mißbraten zu Schufterei, zu Sklaverei.

Jahwäh Gott hat dieses Gebot uns gegeben. Wir stehen darunter und sind herausgefordert heute, da uns die Lesung vorgetragen worden ist, dem neu uns zu stellen. Man muß bereit sein zu lernen und auch bereit sein zur Unterscheidung: oberflächliche Auslegung oder aber ein tieferes Erfassen, ein Erfassen des Textes des dritten Gebots aus der Mitte heraus. Und dann möchte noch sein, daß das gelingt, was nicht in diesem Text, sondern in einem andern steht: Dann werdet ihr die Freiheit finden und in der Freiheit Freude erfahren. Und das ist der Anbruch der Seligkeit, die Gott der Herr seinem Knecht Israel verheißen hat - uns also.